

# Friedensappell mit Nachdruck

Göttinger Knabenchor, Konzertchor des Otto-Hahn-Gymnasiums und Philharmonic Volkswagen Orchestra

VON MICHAEL SCHÄFER

**GÖTTINGEN.** Selten hat die Johanniskirche einen solchen Jubel erlebt wie am Sonnabend. Zu hören war die Friedensmesse „The Armed Man“ von Karl Jenkins, aufgeführt vom Göttinger Knabenchor, dem Konzertchor des Otto-Hahn-Gymnasiums und dem Philharmonic Volkswagen Orchestra unter der Leitung von Michael Krause.

Minutenlang brauste der sogleich im Stehen gespendete Schlussbeifall, untermischt von Begeisterungsschreien, die noch bis zum Papendiek zu hören waren. Keine Frage, die Friedensbotschaft hatte ihre Hörer in der rappelvollen Kirche erreicht.

## „Den Mann in Waffen muss man fürchten“

Jenkins hat mit seiner Textzusammenstellung für eine Vernetzung jenseits aller historischen und kulturellen Grenzen gesorgt. Da finden sich christliche Liturgie, das islamische Gotteslob „Allahu akbar“, Verse aus dem uralten indischen Epos Mahabharata ebenso wie Texte von Rudyard Kipling, Jonathan Swift oder John Dryden. Die Klammer dafür bildet die französische Chanson „L'Homme armé“ aus dem 15. Jahrhundert, deren Text mit den Worten beginnt: „Den Mann in Waffen muss man fürchten“.

Die Melodie dieser Chanson wurde später immer wieder in Messkompositionen verwendet. Das zeigt zum einen ihre Popularität, zum anderen aber auch das Bewusstsein, dass Kriege ganz selbstverständlich Teil des menschlichen Schicksals sind.

Diesem Geist setzt Jenkins seinen anderthalbstündigen Friedensappell mit sehr viel Nachdruck entgegen. Er hat keine Scheu vor plakativen musikalischen Mitteln, im Gegenteil, er setzt die Effekte wirkungssicher ein. Wenn die dann derart enthusiastisch umgesetzt werden, wie es die bei-



Große Besetzung: Sänger und Instrumentalisten beim Friedenskonzert.

FOTO: BÄNSCH

den von Krause sehr sorgfältig vorbereiteten, stimmstarken jungen Chöre taten, kann der finale Jubel nicht ausbleiben.

## Allzu eindeutig auf Effekte gezielt

Für die kleineren Solopartien hatte Krause junge Stimmen ausgesucht, die, wiewohl nicht professionelle Sänger, sich allerdings mit ebensolchem großen Eifer beteiligten wie die Choristen. Das waren Annike Kleinert (Sopran), Altistin Maximiliane Jansky (Alt), der – eher baritonaltimbrierte – Tenor Leopold Schmarsel und Sebastian Kedziora (Bass). Den islamischen Gebetsgesang trug der Syrer Sufian Alobaid Alawad mit bewegendem Ausdruck vor. Das Philharmonic Volkswagen Orchestra – an der Pauke ihr Leiter Hans-Ulrich Kolf – bot die zuverlässige instrumentale Basis.

➔ Er hat keine Scheu vor plakativen musikalischen Mitteln, im Gegenteil, er setzt die Effekte wirkungssicher ein.

Angesichts dieses verdienten Erfolges Wasser in den Wein zu gießen, verbietet sich beinahe. Dennoch sollte bei aller Einigkeit darüber, dass diese Musik einem guten Zweck dient, nicht verschwiegen bleiben, wie simpel die Klänge bisweilen gesetzt sind, wie allzu eindeutig sie dabei vor allem auf schnelle Effekte zielen. Wenn etwa die „Benedictus“-Melodie des Soprans von Violinen in höchster Lage überglänzt wird, wirkt das wie Zuckerguss. Und wenn die Schrecken des Krieges mit Pauken- und Tamtamschlägen über den Hörer hereinbrechen, tut das zwar zum Glück nicht weh, ist aber doch vergleichsweise schlicht in der Erfindung.